

## Erste Abtheilung.

Von der Erziehung, Wartung und Fütterung der Pferde.

Die Pferdezucht ist unstreitig ein vorzüglich wirksames Mittel, den Wohlstand des Landmanns zu befördern und zu erhalten; theils weil derselbe dadurch die ihm nöthigen Arbeits-Pferde ohne viele Kosten sich zuziehen, theils auch, durch den Verkauf der ihm überflüssigen Pferde, sich bedeutende Einnahme verschaffen kann. Es ist daher nothwendig, daß er allen Fleiß auf solche verwende, und die hier folgende Anweisung sorgfältig beobachte.

Zuvörderst muß er sich um gute, starke und fehlerfreie Stuten bemühen, und dahin sehen, daß diese demnächst auch durch Hengste von gleicher Beschaffenheit belegt werden. Die Beschreibung eines solchen Beschälers und der ihm nöthigen Eigenschaften muß also hier zuerst mitgetheilt werden, besonders da diese Eigenschaften zum Theil bei dem Ankauf eines jeden Pferdes berücksichtigt werden müssen.

An einem guten Beschäler muß der Kopf, nach dem Verhältniß des Körpers, nicht zu groß, die Ohren müssen klein und nicht zu weit von einander stehend, die Augen groß, hervorstehend und ohne alle Fehler; der Hals muß lang, bei der Mähne nicht zu dick, und nach vorn hin nicht hervorstehend sein. Ein dicker Hals bei der Mähne artet leicht in einen Speckhals aus, und ein hervorsteh-

hender, der gewöhnlich Hirschhals genannt wird, macht das Pferd unansehnlich. Ferner muß die Brust breit und der obere Theil der Vorderbeine breit und stark sein; ist dieser Theil schwach und dünn, so hat das Pferd wenig Kräfte. Das Knie muß von vorn breit, und das Schienbein mit der daran befindlichen Sehne von der Seite breit; die Fessel, oder der Theil des Beins vom Fesselgelenk bis zur Krone des Hufes hingegen müssen so kurz als möglich sein, und wenn dieser ja etwas lang wäre, so muß er sich beim Gehen nicht durchbiegen, welches eine Schwäche in diesem Theile anzeigt. Die Wand des Hufes muß glatt sein und keine herumgehende Reifen, noch in die Länge gehende Spalten haben. Der untere Theil des Hufes muß hohl und nicht flach sein. Beide Vorderbeine müssen in gerader Richtung stehen, d. h. die Füße müssen unten an der Erde nicht weiter von einander stehen, als die Beine an der Brust angefest sind. Auch dürfen die Füße weder ein- noch auswärts, sondern sie müssen gerade stehen. Die Knie dürfen nicht vorgebogen, sondern das Bein muß von oben bis an das Fesselgelenk gerade stehen. Der Rücken muß gerade und nicht eingebogen, der Leib von den Schulterblättern bis an die Lenden rund, und die Flanken müssen nicht eingezogen, die Hüften nicht hoch; das Kreuz hingegen muß flach oder rund, und nicht spitz oder abgeschliffen; die Lenden müssen breit und stark, und die Sprunggelenke endlich nicht schwach sein. Vom Sprunggelenke bis zum Hufe müssen die Hinterbeine wie die Vorderbeine gestaltet sein. Die Hinterbeine dürfen an der Erde nicht zu nahe zusammen, eher noch können sie zu weit von einander stehen. Auch darf das Pferd keinen Spath, keine Gallen, Hasenhacke, Piphacken und Schale haben. Beide Testikel müssen deutlich zu sehen sein.

Ich habe hier die Eigenschaften eines regelmäßig ge-

stalteten Beschälers beschrieben, um von einem solchen brauchbare Arbeitspferde zu ziehen. Sämmtliche Eigenschaften werden nun aber höchst selten bei einem Pferde angetroffen, indeß muß man bei der Wahl eines Beschälers doch stets dahin sehen, daß er keine schmale Brust, keinen eingebogenen Rücken, keine schmale Fesseln, noch an den Augen und andern Theilen des Körpers die bemerkten Fehler habe.

Höchst nachtheilig ist die übele, in vielen Gegenden herrschende Gewohnheit, zweijährige Hengste mit den Mutterstuten auf eine Weide zu treiben; denn es können von solchen nie schöne, starke und dauerhafte Fohlen erzeugt werden, daher auch dieses Verfahren überall von der Obrigkeit untersagt werden müßte. Zwar lehrt die Erfahrung, daß Stuten, welche auf der Weide von den Hengsten beschält werden, weit eher begeben; dann aber muß hauptsächlich dahin gesehen werden, daß die letzteren groß, stark und wenigstens vier Jahr alt sind, weil sie in diesem Alter schon ausgewachsen und zur Zeugung stark genug sind.

In den Gegenden des Preussischen Staates, in welchen die Königlichen Landbeschäler die Stuten beschälen, und keine Beschäler auf der Weide geduldet werden, wird der Landmann nicht nur gute, starke und schöne Fohlen ziehen, sondern auch die ihm nöthige Anzahl derselben erhalten, versteht sich, wenn er die Stuten ordentlich und zu der bestimmten Zeit beschälen läßt. Es ist freilich etwas beschwerlicher für ihn, als wenn seine Stuten auf der Weide beschält werden; allein die Schönheit und Dauer der davon gezogenen Pferde belohnt seine Mühe auch reichlich. Bei dem Verkauf wird er noch einmal soviel dafür erhalten, als für andere; auch hat die Erfahrung schon gezeigt, daß die Pferde, welche von den Königlichen Landbeschälern gefallen, weit kraftvoller und

dauerhafter sind als andere, vorzüglich wenn sie so lange geschont werden, bis sie ihren gehörigen Wuchs erlangt, und die nöthige Kraft zur Arbeit haben.

An vielen Orten herrscht noch der Mißbrauch, daß die Stuten gleich nach dem Beschälen mit Wasser begossen oder stark geritten werden; beides hat aber nicht nur keinen Nutzen, sondern es ist sogar nachtheilig. Bei weitem besser ist es, dieselben nach dem Beschälen ganz ruhig zu lassen, oder wenn sie nach Hause geritten werden müssen, dies so langsam als möglich zu thun. Alle Arzneien und sympathetischen Mittel, welche angewendet werden, damit die Stute begeben soll, helfen nichts. Hat solche aber ein hitziges oder feuriges Temperament, ist sie dabei dick und fett, und will nicht begeben, so kann derselben ein Quart oder zwei Pfund Blut aus einer der Halsadern gelassen werden, wodurch die Vollblütigkeit gemindert und die Hitze gedämpft wird.

Eine Stute darf vor ihrem vierten Jahre nicht belegt werden; denn die Fohlen, welche früher davon fallen, bleiben Schwächlinge, und sind zu keiner anhaltenden Arbeit zu gebrauchen.

Die Kennzeichen, daß eine Stute rossig ist, sind folgende: die äußere Oeffnung der Mutterscheide ist angeschwollen, und steht daher etwas mehr vor wie gewöhnlich, vorzüglich nach unten; auf der Weide wird die Stute unruhig, läuft von einem Pferde zum andern, fängt an zu schreien, wobei sie den Ausgang der Mutterscheide öffnet, auch zuweilen einen weißen schäumenden Schleim aus derselben drückt, welche Erscheinungen sich auch äußern, wenn dieselbe zu einem Hengste geführt wird. Bei diesen Wahrzeichen muß man die Stute, und zwar wo möglich des Morgens, bedecken lassen. Rathsam ist es, sie den Abend desselben Tages noch einmal bedecken zu lassen, da sie dadurch eher tragend wird. Am neunten

Tage wird die Stute mit dem Beschäler wieder probirt, indem man solchen zu ihr führt. Zeigen sich die vorhin beschriebenen Merkmale, so muß sie wieder bedeckt werden, zeigen sich aber diese nicht, und die Stute schlägt nach dem Beschäler, wenn er zu ihr geführt wird, so muß man sie wieder bis zum neunten Tage gehen lassen, alsdann das Probiren wiederholen, und damit so lange fortfahren, als die Beschälzeit dauert, welche vom Anfange des März bis zu Ende des Junius währt.

Eine tragende Stute muß vorzüglich gut gewartet und gefüttert werden, weil sie nicht allein mit den andern Pferden gleiche Arbeit verrichten, sondern auch dabei das Fohlen ernähren muß. Die Kennzeichen, daß eine Stute tragend ist, sind in den ersten vier Monaten sehr zweifelhaft; nach dieser Zeit aber läßt sich dies auf folgende Art sehr leicht bemerken. Man stellt sich neben das Pferd, legt die flache Hand unter den Leib, nahe vor das Euter, und giebt der Stute zu saufen, wobei man dann die Bewegung, welche das Fohlen mit den Vorderfüßen macht, deutlich wahrnehmen kann.

Gut ist es, wenn man bei der Geburt zugegen sein kann, um, wenn es nöthig ist, der Stute sowohl als dem Fohlen Hülfe zu leisten. Fohlet die Stute im Stalle, so ist es möglich, daß sie sich, durch die Geburtsschmerzen hingerissen, mit dem Hintertheile des Körpers gegen eine Wand legt, bei dem heftigen Andrängen das Fohlen gegen die Wand drückt, und es dadurch beschädigt; tritt dieser Fall ein, so muß man die Stute herumziehen, damit sie frei gebären kann. Sobald das Fohlen geboren ist, muß man die Häute, in welchen es liegt, von ihm trennen. Man kann die Nabelschnur zwei Finger breit vom Leibe abbinden, und vor dem Abbinden abschneiden; jedoch ist dieses nicht durchaus nothwendig, weil solche jedesmal auf der Stelle abreißt, wo man sie abzubinden pflegt.

Wegen der Verblutung des Fohlens kann man außer Sorgen sein. Einige haben die übele Gewohnheit, das safrige Wesen aus den Hufen der Fohlen gleich nach der Geburt zu entfernen; dieses ist aber nicht nöthig und schadet mehr als es Vortheil bringt. Da einige Stuten längere, andere kürzere Zeit ihr Fohlen tragen, so ist es nöthig, Beobachtungen anzustellen, um die Zeit des Fohlens auszumitteln, wodurch man der unnöthigen Wartung überhoben wird. Das sicherste Kennzeichen der Nähe der Geburtszeit ist aber, wenn sich die Milch in dem Euter einfindet.

Die Ursachen, aus welchen eine Stute ihr Fohlen vor der gewöhnlichen Geburtszeit zur Welt bringen (verwerfen) kann, sind folgende: wenn sie im Herbst oder im Frühjahr bereiftes oder gefrorenes Gras auf der Weide fressen muß, oder wenn man sie im Winter, oder bei nasser, kalter Witterung, durch Arbeit erhibzt, und darauf in freier Luft eine Zeit lang stehen läßt, daß sie kalt wird. Jenes kann dadurch vermieden werden, daß man sie des Morgens nicht eher auf die Weide bringt, als bis der Reif abgethauet ist, und sie Abends wieder auf den Stall nimmt; diesem kann man aber dadurch zuvorkommen, wenn man, sobald die Arbeit beendigt ist, über die Stute eine wollene Decke legt, welche groß genug ist, den ganzen Körper zu bedecken.

Anderer Zufälle, als Schlag und Stoß, wodurch die Stute ihr Fohlen verwerfen kann, sind, wenn die Pferde auf die Weide gehen, nicht zu vermeiden; im Stall aber müssen die tragenden Stuten von den andern Pferden wo möglich abgesondert, auch alle heftigen Arbeiten, vornehmlich das schnelle Zagen, bei ihnen gänzlich vermieden werden. Ferner muß man die Stute, einige Zeit vor dem Abfohlen, in einen geräumigen Stand oder Stall stellen, wo sie frei herumgehen kann, und in diesem

Stalle muß sie so lange mit dem Fohlen bleiben, bis sie auf die Weide gebracht wird.

Sehr oft tritt der Fall ein, daß eine Stute ihr Fohlen nicht ohne Hülfe gebären kann, und es ist alsdann nöthig, ihr solche zu leisten. Man muß daher, wenn die Geburtszeit herannahet, fleißig darauf achten, um gleich bei der Hand zu sein, wenn Hülfe nöthig sein sollte, weil sich sonst die Stute durch die Wehen so abmattet, daß spätere Hülfe fruchtlos bleibt.

Wenn sich bei der Geburt beide Beine des Fohlens an der Deffnung der Mutterscheide zeigen, und dasselbe durch die Wehen nicht abgehen will; so muß man während derselben durch das Ziehen an beiden Beinen der Stute zu Hülfe kommen. Kann man aber demungeachtet das Fohlen nicht zur Geburt bringen, so muß man den rechten Arm entblößen, Hand und Arm mit Del bestreichen, in die Mutterscheide längs der Beine hineinslangen und untersuchen, ob der Kopf etwa zurückliegt. Findet sich dieser zurückgebogen, so muß man so weit hineinslangen, um das Maul zu ergreifen und dadurch den Kopf vorwärts zu bringen. Ist dieses geschehen, dann muß wiederum an den Beinen des Fohlens gezogen werden, und dasselbe wird leicht nachfolgen. Ich will hierbei noch erinnern, daß derjenige, der die Geburtshülfe leistet, sich vorher die Nägel an den Fingern, wenn sie zu lang sind, abschneiden muß, weil sonst die Mutterscheide oder das Fohlen leicht verletzt werden könnte.

Wenn nur ein Bein des Fohlens bei der Geburt sichtbar ist, und das andere zurückliegt und die Geburt verhindert, so muß man ebenfalls nach zuvor beschriebener Art in die Mutterscheide hinein slangen, und das andere Bein hervorziehen, wonach das Fohlen bald erfolgen wird.

Zu Zeiten liegen beide Beine und der Kopf zurück, dann muß man das erste das beste Bein, das man fas-

sen kann, hervorziehen, hierauf das andere nachholen, dann aber den Kopf hervorzuziehen suchen, und auf diese Art das Fohlen zur Geburt bringen.

Schwerer ist die Geburt, wenn das Fohlen eine ganz verkehrte Lage hat, d. h. wenn es mit dem Kopfe vorwärts und mit dem Hintertheile nach hinten zu liegt. In diesem Falle muß man einen Strick durch die Biegung des Sprunggelenkes zu bringen suchen, und hierdurch das Bein hervorziehen, weil dieses mit der Hand unmöglich ist. Auf die nämliche Weise muß das andere Bein hervorgezogen werden; sodann wird das Fohlen mit den Beinen abgezogen. Hierbei muß ich im voraus bemerken, daß diese Geburt sehr gefährlich ist; aber es ist doch besser, den Versuch zu wagen, als sich der Gefahr auszusetzen, die Stute und das Fohlen zu verlieren.

Bei diesen Geburten entsteht gewöhnlich eine Entzündung in der Mutterscheide, welche eine Geschwulst am Ausgange derselben zur Folge hat, welche durch folgende Mittel beseitigt wird. Man läßt der Stute 2 Pfund Blut aus der Halsader, und badet die Gegend um die Mutterscheide fleißig mit kaltem Wasser. Nimmt die Entzündung zu, welches man an der Vergrößerung der Geschwulst beobachten kann, so müssen der Stute 2 Loth gereinigten Salpeters, in einem Quart Wasser aufgelöst, täglich dreimal eingegeben werden, wobei das Baden mit kaltem Wasser verdoppelt werden muß, bis die Entzündung, und mit dieser die Geschwulst beseitigt wird.

Ist die Stute mager, so muß sie nach der Geburt gut gefüttert werden, damit sie so viel Milch erhält, um ihr Fohlen gehörig zu ernähren; man darf ihr aber so wenig Gerstenschrot als Roggenmehl reichen, weil das Fohlen demnächst einen Durchfall erleidet, wodurch es matt und kraftlos wird. Hafer in hinreichender Menge und gutes Heu geben in diesem Falle die beste Nahrung.

Geht die Stute auf die Weide, so hat man diese Sorgfalt nicht nöthig.

Nach der Geburt muß die Stute 14 Tage lang nicht arbeiten, damit das Fohlen Kraft erhält, demnächst neben der Stute, während ihrer Arbeit, herlaufen zu können. In dieser Zeit muß die Stute mit dem Fohlen täglich an die freie Luft gelassen werden, damit dasselbe sich an diese gewöhne.

Zu Zeiten ist eine Stute so böse oder so eiglich, daß sie das Fohlen nicht annehmen oder saugen lassen will; alsdann muß sie ein Knecht an dem Kopfe fassen und sie festhalten, ein Anderer aber an der Seite, wo das Fohlen saugen soll, den Vorderfuß aufheben, weil sie so nicht nach dem Fohlen schlagen kann. Wäre sie aber auch dann noch unruhig, so muß man ihr eine Bremse in die Nase legen und sie hierdurch zum Stillhalten zwingen, auch so lange damit fortfahren, bis sie das Fohlen annimmt.

Hat die Stute zu wenig Milch, um ihr Fohlen gehörig zu ernähren, welches bei Stuten, die zum ersten Male fohlen, oft der Fall ist; so muß sie nahrhaftes Futter reichlich erhalten, wozu aufgelöste Leinkuchen gemischt werden können.

Sobald die Stute nach dem Abfohlen rossig wird, muß man sie gleich beschälen lassen, weil sie alsdann am ersten besteht; versäumt man aber diese Zeit, und läßt das Rossen vergehen, so wird es hernach sehr schwer halten, den Zweck zu erreichen.

Noch finde ich nöthig, zu erinnern, daß wenn Stuten im Stalle fohlen, es ihnen nie an Saufen fehlen darf, indem sie häufig großen Durst zu haben pflegen, und zuweilen in 24 Stunden 6 Eimer Wasser saufen.

Wenn es seyn kann, muß das Fohlen 6 Monate saugen; ist es aber spät gefallen, so kann es mit 5 Mo-

naten abgesetzt werden. Wenn es von der Mutter genommen wird, so muß es in einen Stall gestellt werden, der so entfernt ist, daß es diese nicht schreien hören kann. Anfangs giebt man ihm Heu, und gewöhnt es erst nach und nach an den Hafer. Im ersten Winter muß dasselbe reichlich genährt werden, damit es gehörig wachse und Kraft bekomme; geschieht dieses nicht, so wird es mager und schwach, wächst wenig und bleibt ein Schwächling seine ganze Lebenszeit.

In den Gegenden, in welchen die Pferde beschlagen werden, ist es nöthig, daß man die Fohlen gleich in ihrer Jugend dazu gewöhnt, welches dadurch geschieht, daß ihnen alle 3 Monate die Füße aufgehoben und die Hufe, so weit sie zu lang sind, durch einen Schmidt abgeschnitten werden. Diese Behandlung hat einen doppelten Vortheil: theils gewöhnen sich die Fohlen an das Beschlagen, theils erhält man die Füße gerade; denn es entstehen die schiefen Hufe nur durch Nachlässigkeit des Eigenthümers. Will das Fohlen bei dem Aufheben der Füße nicht still stehen, so muß man ihm eine Bremse auf die Nase legen.

Der Stall, in welchem das Fohlen den Winter über steht, muß warm, dabei aber nicht dunstig seyn; letzteres kann man am besten verhüten, wenn man wöchentlich zwei Mal den Stall ausmisten und das Fohlen beständig auf trockener Streu stehen läßt, dasselbe auch bei gutem Wetter an die freie Luft bringt, und den Stall während der Zeit offen läßt, daß er ausdünsten kann. Ist hingegen die Winterwitterung zu ungünstig, so muß täglich eine Luke geöffnet werden, um dadurch der frischen Luft den Eingang zu verschaffen, zweckmäßiger ist es indeß, statt der Luken Fenster in den Ställen anzubringen, weil dunkle Ställe allem Vieh, hauptsächlich aber den jungen Thieren, sehr schädlich sind. Wenn

es die Arbeit erlaubt, so muß das Fohlen alle Tage gestriegelt und mit Stroh abgerieben werden.

Das Fohlen darf, bevor der Keif nicht von dem Grase abgethauet ist, nicht auf die Weide getrieben werden. Eben so wenig darf dasselbe, wenn es ein gutes, starkes, brauchbares und dauerhaftes Pferd werden soll, früher, als nach dem dritten Jahre angespannt werden; denn es ist erwiesen, daß man die Fohlen, je länger sie in der Jugend geschont werden, desto länger als Pferde gebrauchen kann.

Ueber die Fütterung läßt sich keine bestimmte Regel festsetzen, weil sich diese nach dem Anbau des Futters richtet. In den Gegenden, wo so viel Hafer gewonnen wird, daß man die Pferde, so lange sie auf dem Stalle stehen, damit füttern kann, ist es am besten, diesen zu geben; sieht man sich aber genöthigt, Roggen zu füttern, so muß solcher nur den alten, aber nie den jungen Pferden gereicht werden. Gerste kann man alten und jungen Pferden geben, weil sie ein gesundes und nahrhaftes Futter ist.

Bei dem Heuerndten muß man vorzüglich dahin sehen, daß das Gras nie zu spät abgemäht werde, weil dadurch nicht allein der Saame ausfällt, sondern auch viele Nahrungstheile verloren gehen. Wie lange das abgemähte Gras bei gutem Wetter liegen muß, um ein der Gesundheit der Thiere angemessenes Heu zu erhalten, läßt sich nicht bestimmen, da dies von der Witterung abhängt, so viel sieht aber fest, daß das Gras von saurem, moorigem Boden länger liegen und mehr bearbeitet werden muß, als das süße auf hohen Gegenden gewonnene. Ist das Gras auf moorigem Boden zu früh abgemäht, so ist es zu streng und der Gesundheit nachtheilig, denn die Pferde, und vorzüglich die Fohlen, erhalten davon einen Durchfall, der sie mager und kraftlos macht. Man muß

übrigens dasjenige Heu, welches auf hohen Gegenden geerntet wird, so aufbewahren, daß es im Anfange des Winters zuerst verfüttert werden kann; und in so fern man nicht so viel gewonnen hat, so muß man es nur zur Fütterung der Fohlen verwenden. Ist es möglich zu Anfang des Winters noch altes Heu zu füttern, so ist dies sehr gerathen.

In manchen Gegenden werden die Pferde des Sommers auf dem Stalle mit Gras, Klee, grünem Hafer und Gerste oder Wicken gefüttert. Hierbei hat man sich in Acht zu nehmen, daß man den Futterklee nicht zu früh abmähe; auch ist dahin zu sehen, daß das grüne Futter überhaupt täglich zwei Mal eingeholt und nicht auf einen Haufen gelegt werde, weil es sich sonst leicht erhitze, und dadurch schädlich werden kann. Wird der Klee zu Heu gewonnen, so ist es sehr gut, wenn derselbe mit Stroh zu Heckerling geschnitten, und auf diese Art gefüttert wird. Wie viel Futter ein Pferd erhalten muß, läßt sich nicht genau bestimmen, indem die Größe der Pferde und die Arbeit, welche sie verrichten müssen, eine große Veränderung hierin herbeiführt; dahin muß jedoch gesehen werden, daß die Pferde das Futter zur gehörigen Zeit und in angemessenen Portionen erhalten, auch, daß jedes kurze Futter ohne Unterschied mit Wasser angefeuchtet werde. Wenigstens zwei Stunden vor dem Anspannen muß man den Pferden des Morgens das erste Futter reichen lassen; und es ist höchst nachtheilig, wenn faule Knechte solche schon beim Fressen anschirren, und, sobald sie gefressen haben, anspannen. Den auf diese Weise behandelten Pferden kann das Futter nicht gedeihen, sondern sie werden mager und kraftlos.

Nach der Arbeit muß den Pferden zuerst ein wenig Heu, und demnächst ihr Futter gereicht werden. Im Sommer bei warmer Witterung ist es gut, ihnen, nach-

dem sie das Heu aufgefressen, etwas Wasser zu geben, weil sie sonst aus Durst nicht mit der gehörigen Lust fressen; wenn sie das ihnen vorgelegte Futter verzehrt haben, muß man sie gehörig satt tränken.

Fleißiges Striegeln und Reiben mit Stroh, oder Bürsten mit einer Kartätsche, ist ein wesentliches Mittel, die Pferde gesund zu erhalten. Wenn sie bei Tage im Roth gegangen sind, so müssen ihnen die Beine des Abends abgerieben werden, und es zeigt eine große Faulheit und Nachlässigkeit an, wenn man damit bis zum andern Morgen wartet. Kommen die Pferde bei nasser, kalter Witterung in den Stall, so müssen sie mit Stroh über den ganzen Körper sorgfältig gerieben werden.

Der Stall, in welchem die Pferde stehen, muß im Winter warm und im Sommer dunkel, dabei aber nicht dünstig seyn; derselbe muß oft ausgemistet und es muß beständig für trockene Streu gesorgt werden, indem die Dünste, welche aus dem Mist aufsteigen, der Gesundheit nachtheilig sind.

Wenn die Pferde im Winter keine Arbeit verrichten, so dürfen sie nicht beständig im Stalle bleiben, sondern sie müssen alle Tage, wenn es nicht zu kalt und zu schlechtes Wetter ist, in die freie Luft gebracht werden; unterdessen kann der Stall offen bleiben, damit die Dünste herausziehen.

Das bereifte und gefrorene Gras ist nicht nur, wie schon gesagt, den Stuten und Fohlen, sondern auch den übrigen Pferden schädlich, und es muß daher darauf gesehen werden, daß sie solches nie zu fressen bekommen. Wo es möglich, müssen die Pferde auf den höchsten Gegenden geweidet werden, wenn gleich nicht so viel Gras darauf wachsen sollte, als in den Niederungen; denn die Erfahrung lehrt, daß das wenige Gras, welches auf hohen Gegenden wächst, nicht nur weit nahr-

haster, kraftvoller und den Pferden gesünder ist, als das viele und lange auf niedrigem Boden gewachsene, sondern daß die Pferde jenes auch lieber fressen. Bei einer niedrigen Weide ist eine anhaltend nasse Bitterung, welche sehr viele und schädliche Krankheiten erzeugt, den Pferden Gefahr drohend; man kann jedoch durch den Gebrauch des folgenden Mittels den üblen Folgen theils vorbeugen, theils solche vermeiden. Man nehme zu Pulver geraspelte braune Eichenrinde, zu Pulver gestoßene rothe Enzianwurzel und Wachholderbeeren, von jedem 1 Pfund, mische es unter einander, und gebe einem jeden Pferde täglich zwei Mal zwei Loth mit Wasser ein. Noch besser ist es, wenn den Pferden täglich zwei kleine Futter gegeben, und das Pulver unter jedes derselben gemischt wird. Den ein- und zweijährigen Fohlen giebt man die Hälfte von dem Pulver. Mit dem Gebrauche desselben muß man 8 bis 10 Tage fortfahren; sollte aber die nasse Bitterung länger anhalten, so muß solcher noch ein Mal wiederholt werden.

Wenn in regnigter Jahreszeit das Futter nicht recht trocken gewonnen wird, so muß den Pferden öfters eine Hand voll Wachholderbeeren zu Pulver gestoßen, mit Salz vermischt, auf das Futter gestreut werden.

## Zweite Abtheilung.

Von den Ursachen, den Kennzeichen und der Heilung der äußerlichen Krankheiten der Pferde.

### Erstes Kapitel.

Von den Krankheiten des Mauls.

Vorn an der inwendigen Seite der Oberlippe erzeugen sich zuweilen wasserartige Geschwüre; diese müssen mit